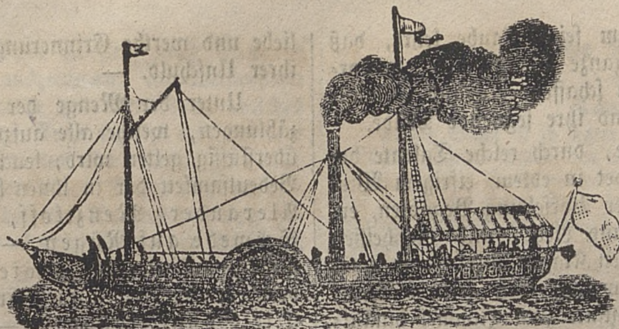
**№ 46.**

**Sonnabend, am 17. April 1847.**

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ **Sgr. pro Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

# Danziger Dampfboot

für

**Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.**


## Sein und Schein.

Der Schöpfung Urquell zu ergründen,
Betritt der Forscher seine Bahn,
Und kann er nicht den Schöpfer finden,
So hofft er doch, sich ihm zu nah'n.
Er miss't der Sterne Lauf und Größe,
Bestimmt des Staubthiers kleinsten Theil,
Er zeigt des Schwärmers arge Blöße —
Nichts als die Wahrheit bringt ihm Heil.

Ein Zweiter sieht des Himmels Bogen
Mit seinen tausend Lichterlein,
Und fühlt sich zu ihm hingezogen,
Und wird gerührt von solchem Schein.
Ihn kümmert nicht der Gang der Sterne,
Die feste Ordnung der Natur,
Er fragt nicht nach dem innern Kerne —
Ihn lockt der Schönheit zarte Spur.

Ein Dritter ist, der Beider Triebe
In seinem Geiste pflegt und nährt;
Er hangt am Schein mit großer Liebe,
Indeß er Forschung übt und ehrt.
An ihm, dem aufgeklärten Weisen
Und dem Verehrer schöner Kunst,
Wird sich der Menschheit Ziel erweisen —
Sein Thun ist nimmer eitler Dunst.

**Karl Dahlke.**

## Die Bären von Augustusburg.

Eine literarische Notiz von Herrmann Rednitz.

Wie mancher von der Vorsehung mit herrlichen Gaben Gezierte und auf eine glänzende Stufe des Wirkens Gestellte verschmäht es, mit dem ihm anvertrauten Pfunde (denn keine geistige Habe, kein irdisches Glück ist Eigenthum des Menschen) zu wuchern ohn' Ermüden; wie so Viele ziehen es vor, in eitler Selbstgefälligkeit und verschlossenem Egoismus ihre Straße zu wandeln und ihre geistigen Vorzüge nur auf ihren Nutzen anzuwenden, ohne der christlichen Wahrheit eingedenk zu sein: je größer das zu verwaltende Gut, desto ernster dereinst die Verantwortung. Sie wähnen in ihrer Thorheit leuchtende Sonnen zu sein am Firmamente des wissenschaftlichen Forschens und Strebens, und blicken mit verachtender Geringschätzung herab auf die dunkeln Körper, welche um sie und neben ihnen kriechen in ewigem Einerlei. Doch bedenken sie nicht, daß eben die Vorzüge der Sonnen nicht allein darin bestehen: zu glänzen und zu strahlen in ihren Kreisen, nur auf ihren Bahnen, und ihre Bestimmung diejenige sei: ihre Herrlichkeit schauen zu lassen die staunenden Blicke der armen Planetenbewohner; sondern diesen Letzteren Heil zu spenden in Licht und Wärme. Darum ehrten einst heidnische Völker die Sonne durch Preis und Anbetung, die nur den göttlichen Wesen gezollt werden sollen; darum blickten sie in Dank und Verehrung auf zu ihr, als der Spenderin zahlloser Wohlthaten.

Und auch der Christ, welchem sein Glaube lehrt, daß auch die Sonnen, wie das ganze Weltgebäude, hervorgangen sind aus des Ewigen schaffender Hand, bewundert ihre strahlende Pracht und ihre segnende Milde.

Nur indem der Einzelne, durch reiche Talente bevorzugt, diese Schätze anwendet in edlem, eifrigem Wirken der weniger gütig von der Vorsehung Begabten, erwirbt er sich deren Achtung und Liebe; und die heißen Thränen und die laut tönenden Klagen und die in stiller Brust verhaltenen Seufzer, welche einst seinem Sarge folgen und an seiner Grabesstätte zum Himmel hinaufsteigen, sie gelten zum Zeugniß: Hier ruht ein wohlthuender Genius der Menschheit, eine Perle in der Kette der Sterblichen. Diese Dankesthränen, diese stillen Seufzer reihen sich — dort oben, im Lande der Verklärung — zur schimmernden Ehrenkrone, welche der ewige Vater dem treuen Arbeiter seines Weinberges darreicht. Der selbstkluge Thor aber, der gleich dem Geizhalse sich ergötzte an seinem Mammon in verschlossenen Truhen und Kisten, wird dermaleinst den Fluch aller Derer ernten, deren Dürftigkeit er mit seiner Fülle zu ergänzen berufen war und an denen er mit kaltem Stolz vorüberwandelte, und dieses „Wehe" wird gegen ihn zeugen am Tage des Gerichts. —

Ein rastlos thätiges Wirken des Geistes, ein immer währendes Ueben und Anwenden der ihm verliehenen herrlichen Gottesgabe zeichnet Gustav Nieritz' Leben aus, dessen Name wohl nur Wenigen unserer geehrten Leser unbekannt sein wird. Derselbe aber hat sich vornehmlich den Ruf eines Schriftstellers erworben, der in belebender Frische nnd in anmuthigem Gewande mit so geübter Hand Bilder zeichnet aus dem Leben, fern von jenen crassen, haarsträubenden Schilderungen, welche zur Erbauung einer gewissen Klasse von Lesern dienen; ferngesunde Darstellungen des Treibens in allen Klassen der Gesellschaft, in Palästen und Hütten. Seine Erzählungen, und deren Viele sind schon aus seiner unermüdlich schaffenden Feder hervorgegangen, sind, was man von leider nur Wenigen aussagen kann, eben so reich an Verkündigung ernster Wahrheiten, freundlich dringender Aufforderungen zu rechtlichem, edlerm Streben, erschütternden Warnungen vor dem Bösen, in seinen so verschiedenen Gestalten, — als anmuthige Schilderungen des Volks- und Familienlebens, so wie der Kinderwelt, lieblichen und überraschenden Wendungen und Darstellungen historischer Thatsachen, mehr oder minder durch poetischen Schmuck verschönt und belebt.

Mit Recht betrachtet daher ein Jeder, dessen Geist und Herz erschlossen sind für die reiche, einfache Sprache eines gemüthlichen Dichters, dessen Prosa zugleich auch die schönste Poesie genannt zu werden verdient, die Produkte dieses Mannes als einen köstlichen Schatz; dem nach wahrer Herzens- und Geistesbildung strebenden Jünglinge, der heranblühenden Jungfrau werden Nieritz' Schriften freundliche Wegweiser auf ihren Pfaden durch's Leben, einst noch im Sommer und Herbst ihrer Jahre liebe und werthe Erinnerungen sein aus den Rosentagen ihrer Unschuld. —

Unter der Menge der von Nieritz verfaßten Erzählungen, welche alle aufzunennen wohl mit Recht für überflüssig gelten wird, leuchten besonders, wegen histor. Bedeutsamkeit der in ihnen handelnden Personen, hervor: Alexander Menzikoff, — Belisar, — Der Schwede auf Rügen, — Die Vertriebenen (auch unter dem Titel: „die protestantischen Salzburger, vertrieben durch den Fürst-Erzbischof von Firmian), — Die Söhne Eduard's, — Gustav Wasa, — Die Belagerung von Freiburg, — Hans Egede, — ꝛc.; während als besonders gelungene Zeichnungen aus dem Treiben des Volks genannt werden können: Der Riesenstiefel, — Der kleine Bergmann, — Das Fischermädchen von Helgoland, — Die Schwanenjungfrau (Sage), — Die Wunderpfeife, — Die Pilger und der Lindwurm (Characteristik des Mittelalters), — Das wüste Schloß, — Mutterliebe und Brudertreue, — Schmidt von Ruhla (Darstellung aus dem 12. Jahrhundert), — Der Landprediger, — ꝛc.

Seit dem 1. Juli 1841 wirkt Gustav Nieritz in dem Fache des Herausgebers einer Jugend-Bibliothek mit reichem Segen; dieselbe erscheint in Heften von 8 — 11 Bogen (Octav-Format) alle zwei Monate im Verlage von Simion in Berlin. Und während manche Verleger dadurch die Zahl ihrer Abonnenten zu vermehren suchen, daß sie denselben werthvoll sein sollende „Kunstblätter" als Gratis-Prämien verheißen: erhalten auch die Pränumeranten der Jugendbibliothek Zugaben, welche aber nicht in sogenannten „Kunstblättern," sondern in einem „Weihnachtsbuche" bestehen, das, selbst mit Stahlstichen oder Federzeichnungen geschmückt, lehrreiche und unterhaltende Erzählungen des beliebten Verfassers oder anderer in gleichem Sinne wirkender Schriftsteller enthält. Der letzte Jahrgang (1846) lieferte die dritte Sammlung der vortrefflichen Mährchen des dänischen Dichters Andersen, in der Uebersetzung von Julius Reuscher; die beiden ersten waren schon als Prämien von 1844 und 1845 in den Händen der Subscribenten.

Der achte Jahrgang ist mit dem Bändchen:

**„Die Bären von Augustusburg,"**

einer Erzählung aus der Geschichte Sachsens im achtzehnten Jahrhunderte, (unter der Regierung des prunksüchtigen August III.) eröffnet worden, und wir sind auf dem Punkte, zur Erklärung des Titels dieser Notiz, einige Worte über dieses neueste Product unseres Nieritz dem bisher Gesagten anzuschließen.

Wenn je eine Dichtung des Verf. als eine gelungene bezeichnet werden kann, so gilt dies von der obgenannten; die einfachste Gemüthlichkeit ist hier mit kraftvoller Characterisirung der Sitten und Eigenthümlichkeiten jener Zeit, welche sich durch ein allgemeines

Streben fast aller europäischer Fürsten nach äußerm Glanz und Schimmer auszeichnen, auf meisterhafte Weise vereint. Im Vorgrunde des Gemäldes, welches uns Nieritz vor das geistige Auge führt, erblicken wir das harmlose und doch wiederum bedeutungsvolle Spiel und Treiben der jugendlichen Schwarzbeerensammler, welche in dem bei der Augustusburg gelegenen Städtchen Schellenberg (hinter der sächsischen Stadt Oederan, unweit Freiberg) und dem nahe liegenden Forste ihr Wesen treiben. Besonders ist es Sibylle, die arme Waise, mit dem guten Herzen, aber mit den schwachen Kräften in Ueberwindung des sündigen Naturtriebes, welches verpönt ist durch das siebente Gebot, die unsere Theilnahme recht eigentlich beansprucht und uns die Nahrung des Haderlumps oder Hadersammlers einführt. Die Zeichnung desselben, sowie seiner armen und doch redlichen Familie, selbst bis auf den treuen Phylar hinab, die zärtliche Besorgniß, die namenlose Angst der Mutter bei der Kunde: ihr Kind sei in den Bärenzwinger gefallen und befinde sich in den Klauen eines dieser braunen Ungethüme; das Auftreten des finstern Bärenwärters, die Entwickelung dieses Characters bei der Reise des Haderlumps in die Residenz und den Folgen der Entdeckung bei der verhängnißvollen Spitzenkrause, die Beschauung des Lebens in der sächsischen Hauptstadt vom Standpunkte des einfachen Haderlump, die Skizzirung der Hofbeamten und des Churfürsten, der in wenigen, aber kräftigen Zügen hervortritt, die launige Enthüllung der Geheimnisse der Bühne, — dann die Characterzeichnung des Bärenwärters und seiner Mutter, der nun, nachdem diese Entdeckung schon lange in der Seele des Lesers vorbereitet, endlich denselben einen vollständigen Blick thun läßt in die schauervolle Abgrundstiefe eines verstockten Bösewichts, der entsetzliche Auftritt, wo sich an diesem die furchtbaren Symptome der Wasserscheu zeigen, und endlich das zwar bejammernswürdige, aber dennoch sanfte und gottergebene Ende des Haderlumps und seiner Ehefrau durch den entsprungenen Bären von der Augustusburg: — das Alles liefert in der schönsten Harmonie, mit welcher die einzelnen Scenen in das Ganze der Erzählung eingreifen, ein wohl gelungenes, wenn auch nicht ganz fehlerfreies Bild aus dem Volksleben jenes Zeitalters.

In einigen Schriften des Verf. rügt man mit Recht eine zu abgerissene, unvollkommene, allzu lebhafte Darstellungsweise, wie sie namentlich im „Seppel" und dem „kleinen Eskimo" enthalten, wo auch hauptsächlich das Ende wie mit einem Schlage herbeigeführt wird; in den „Bären von Augustusburg" sind die Fehler vermieden; die Einzelnheiten reihen sich gleich den Gliedern einer gemeinsamen Kette mit vollständiger Genauigkeit aneinander, und erfreuen den Leser auf eine wohlthuende Weise durch den Einklang, der das ganze Werkchen durchhaucht.

---

## Briefliche Mittheilungen.

---

**Königsberg,** den 12. April 1847.

Unsere Stadt ist in letzter Zeit von vielen Bränden betroffen worden. Ihnen wurde nur neulich gemeldet, daß hier in zehn Tagen dreimal Feuer ausgebrochen war; in letzter Woche haben wir sogar an einem Tage (vorigen Sonnabend) zwei gehabt. Mittags brannte ein Theerhaus auf der Reifschlägerbahn und Abends ein Haus in der Rippengasse. Tags darauf hörte man gegen Abend schon wieder Feuerlärm auf den Hufen, dieser war aber nur ein blinder. Glücklicher Weise sind sämmtliche Brände nicht sehr erheblich gewesen. — Am letzten Sonnabende fand im Theater das Abschieds=Benefiz für unsere bisherige erste Liebhaberin und Heldin Fräul. Heyne statt. Der Enthusiasmus war gewaltig; das Haus überfüllt; im Parterre fielen einige Damen, die hier sonst eben nicht schwache Nerven zu haben pflegen, vor Rührung und — Drängung in Ohnmacht; zarte Jünglinge, die im Innern nicht mehr Platz finden konnten, standen auf Stühlen und Bänken vor den geöffneten Parterrethüren im Gange und holten sich den Schnupfen; für Logen oder andere numerirte Plätze wurden noch spät Königreiche geboten, ohne die Plätze zu erhalten und wahrscheinlich auch ohne die Königreiche zu besitzen. Selbst die höchsten Regionen waren stark bevölkert und Plebs und anständige Leute bei dem Mangel an Plätzen beisammen. Kurz das Haus war so voll, wie es in dieser Saison wohl nie gewesen. Die scheidende Benefiziantin wurde nicht weniger als fünfmal, nämlich nach jedem Aktschlusse der drei kleinen Stücke: „Alles durch die Frauen", „die Polka als Universalmedizin", und „die eifersüchtige Frau", hervorgerufen, mehr ließ sich nicht gut anbringen. Aber inzwischen war man noch sehr thätig während des Spielens. Beim ersten Erscheinen der Gefeierten donnernder Beifallssturm, bei jedem ferneren Auftreten zu Anfange eines Stückes dito, bei jedem Abgange dito und am Schlusse der Vorstellung kannte die Begeisterung keine Grenzen. Die liebenswürdige Künstlerin hatte während ihres Hierseins alle Herzen so sehr für sich eingenommen, daß der Beifall ein allgemeiner wurde. Jetzt kamen Flora's Spenden und die Carmina, die in bester Ordnung in Bereitschaft lagen, an die Reihe. Mit kolossalen Kränzen und Wolken von Blumen, mit aus den Prosceniums=Logen und der Kronleuchteröffnung herunterwirbelnden Gedichten und einer horribeln Quantität Enthusiasmus wurde die Scheidende wahrhaft überschüttet. Herr Vollmer, unser premier amoureux, las eins der Gedichte vor und setzte der Verehrten einen Kranz aufs Haupt. Nachdem diese unter Thränen einige Worte des Dankes ausgesprochen, hatte die allgemeine Herzensangelegenheit um halb 11 Uhr ihr Ende erreicht. Viele enthusiastische Dichter konnten ihre Produkte leider nicht anbringen und mußten sie wieder nach Hause nehmen. Auch meine Sonette, auf rosa Papier mit Goldschnitt, zierlich geschrieben, befanden sich, im Schweiße meines Angesichtes gefeilt und skandirt, ihres Schicksals gewärtig, in der rechten Tasche meines schwarzen Frackes und — schon wäre es geschehen gewesen, da — es war die höchste Zeit — rief mir mein guter Genius im vorwurfsvollen Tone die Worte zu: „Unglücklicher was thust Du? Verdient sie diese Strafe?" Ich höre, erwäge das Entsetzliche der That, der Schreck lähmt mir den Arm und — Fräul. Heyne war gerettet! Sollten Sie, Herr Redakteur, einen Verleger für diese Sonette in Ihrem kunstsinnigen Danzig finden, so würde ich das Honorar billig zu stellen wissen; ich bin nicht der Egoist, der nur Alles für sich zu haben wünscht. An dem folgenden Tage nahm Fräul. Heyne die Abschiedsvisiten einiger hundert kunstsinniger Damen unserer Stadt in ihrer Wohnung entgegen. Die kunstsinnigen Herren werden sich begnügt haben, par distance und par correspondence Abschied zu nehmen. Eine Serenade vor ihrer definitiven Abreise ist noch in petto. Nun dann, denke ich, wird aber auch genug sein.

(Schluß folgt.)

# Reise um die Welt.

*** Man schreibt von Koburg: Am 7. April, fünf Minuten vor halb 8 Uhr Abends, hatten wir hier ein höchst überraschendes Naturereigniß, das einer Erderschütterung. Nach einem regnerischen windigen Apriltage hatte sich gegen Abend der Wind gelegt. Zu der angegebenen Zeit nahm die Erde unter einem dumpfen Geräusch eine vibrirende, von Südwest nach Nordost sich erstreckende Bewegung an, die etwa eine Sekunde andauerte und mit einem Ruck endete. Die Häuser bebten, die Fenster klirrten, wie von einem rasch vorüberfahrenden, schwer beladenen Wagen, die Spiegel an den Wänden bewegten sich, Geschirre und sonstige Geräthschaften stießen tönend aneinander. Ein allgemeiner Schreck bemächtigte sich der Einwohner. Viele eilten auf die Straßen, wo bestürzte Massen sich sammelten, Andere an die Fenster, und überall hörte man rufen und fragen, was es giebt, denn die Wenigsten dachten an ein, so gänzlich ungewohntes Ereigniß, wie das einer Erderschütterung. Weiter zeigte sich indessen nichts. Der Barometerstand, bisher schon meist ungewöhnlich tief, war 27, 11. In Hildburghausen, Eisfeld, Sonneberg, Schleusingen, Suhl und Zella verspürte man das Erdbeben um dieselbe Stunde. Die Erschütterung glich dem starken Rollen eines Dampfwagenzugs. Fenster und Geräthschaften wurden auf das Heftigste erschüttert. Man hat bemerkt, daß Vögel in den Vogelbauern von den Stangen gefallen sind und die Deckel in den Ofenblasen in die Höhe sprangen. In Suhl will man gegen 10¼ Uhr einen wiederholten Stoß bemerkt haben. — Aus Bergen in Norwegen meldet man ebenfalls, daß man dort am 19. März, Abends 7½ Uhr, ein starkes Erdbeben von SW. nach NO. verspürte und gleich darauf das auch in Berlin gesehene Nordlicht gewahrte, das aber dort in größter Pracht erschien.

*** Der Nürnberger Courier theilt folgendes Schreiben des Königs von Bayern an Herrn Saphir mit: „Mein Herr Saphir! Ich habe das Schreiben vom Heutigen erhalten, womit Sie Mir die neueste Sammlung Ihrer Schriften überreichen. Mit Vergnügen werde Ich Mich nach Muße darin umsehen, Dank für diese Ihre Aufmerksamkeit. Es war Mir erfreulich, Saphir, den Geistvollen, bei Mir wieder zu sehen, und Ich bedauere, durch Mein Unwohlsein verhindert gewesen zu sein, Ihre Gedichte von Ihnen eigenhändig zu empfangen, um Ihnen auch persönlich zu bestätigen, wie sehr Ich bin Ihr wohlgewogener Ludwig. München, 29. März. Eigenhändig wiederhole Ich Meinen Dank."

*** Die Düsseldorfer Zeitung schreibt: In der hier mit polizeilicher Erlaubniß nur zuweilen stattfindenden Bürgergesellschaft darf, nach einer Stimmenmajorität, kein Taback mehr geraucht werden, jedoch ist es den Mitgliedern gestattet, Weißbier zu trinken, welches sie aber in Gläsern unter ihre Stühle stellen müssen, indem keine Tische bei ihren Versammlungen vorhanden sind.

*** Der Oderzeitung geht von glaubhafter Seite die Nachricht zu, daß am 8. April Nachmittags in Raudten (Niederschlesien) ein Feuer ausgebrochen sei, welches fast die ganze Stadt in Asche gelegt habe und wodurch 120 Familien obdachlos geworden seien. Die Schles. Ztg. vom 13. April theilt einen Hülferuf des Superintendenten Eichler für die abgebrannte Stadt mit, nach welchem 180 Familien obdachlos geworden sind. — Dasselbe Blatt enthält Nachrichten über zwei Feuersbrünste in Patschkau und eine Brandstiftung in Reichenstein.

*** Die Magdeburger Zeitung erzählt als Beweis dafür, daß es den Elbschiffern nicht an Rohheit fehlt, folgenden Vorfall, der kürzlich in der Nähe des Stader Wachtschiffes vorfiel. Auf dem Deck eines hannöverischen Schiffes prügelte ein Capitain den Schiffsjungen so grausam, daß der Knabe über Bord sprang und in den Wellen den Tod fand. Die hannöverische Landpolizei, welche von dem Verfahren des Capitains während der Züchtigung in Kenntniß gesetzt wurde, soll sich nicht für competent gehalten haben, einzuschreiten.

*** Unlängst ward in dem sonst so ruhigen Moskau ein gräulicher Mord verübt. Professor L., eine Zierde der dortigen Universität, unverehelicht, lebte nur mit einem Zögling, den er aus der Hefe des Volks in seine Dienste genommen hatte, dem er aber die sorgfältigste Schulbildung hatte zukommen lassen. Von einem späten Besuch eines Abends zurückkehrend, muß er lange an seiner Hausthür klopfen, ehe der schlaftrunkene junge Mensch ihm öffnet. Aergerlich darüber giebt der Herr ihm eine Ohrfeige. Eine Stunde darauf wird er vom Diener meuchlings gemordet und stirbt noch in jener Nacht. Der junge Mensch, erst im achtzehnten Lebensjahre, kann nach den Strafgesetzen noch nicht mit der Kapitalstrafe belegt werden.

*** Ein Herr Brett hat jetzt zu London einen electromagnetischen Telegraphen aufgestellt, mittelst dessen die telegraphische Mittheilung sofort gedruckt zu Tage gefördert wird. Der Electric printing telegraph ist bereits seit einiger Zeit in Amerika auf der Strecke zwischen Philadelphia und Pittsburg, einer Entfernung von 300 Miles, in Anwendung und soll sich vollkommen bewährt haben. Nach Angabe des Standard wurden bei einem von Herrn Brett angestellten Versuche 80 bis 90 Buchstaben in der Minute abgedruckt; der Abdruck soll sehr deutlich gewesen sein und nur den Zeilen die nöthige Symmetrie gefehlt haben.

*** Man liest in dem „Rottweiler Anzeiger," daß der dortige evangelische Stadtpfarrer Dr. Wolf aus religiösem Drange eine Pilgerfahrt nach Palästina angetreten hat.

*** Vor Kurzem starb in Hanau der Schriftsetzer Hassenpflug, der 64 Jahre lang ununterbrochen in der Buchdruckerei des dortigen vereinigten Waisenhauses die Kunst Guttenbergs übte, ein Alter von beinahe 80 Jahren erreichte und thätig war bis an sein Ende.

*** Ein junger Rechtspraktikant kam im Rausche mit seiner alten Geliebten, auf deren Kosten er vegetirte, in Streit, den sie durch einen Kuß schlichten wollte. „Geh," rief der Undankbare aus, „ein Kuß von Dir ist eine Injurie!!"

**Hierzu Schaluppe.**

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 46. Am 17. April 1847.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



## Aus der Nehrung.

Gerichtstag in Stutthof. Sehr erfreulich ist die Berücksichtigung, die uns das Königl. Land- und Stadtgericht hat zu Theil werden lassen und hat es gewiß die größte Anerkennung gefunden, sowohl daß die Gerichtstage überhaupt in der angeordneten Weise in Stutthof, dem Centralorte der Nehrung abgehalten werden, als besonders, daß nach dreijährigem Bestehen des allvierteljährlichen Gerichtstages derselbe in sofern erweitert ist, daß er alle andere Monate abgehalten wird, und somit eine raschere Beförderung der Prozesse zu erwarten steht. Was aber am Meisten Dank und Anerkennung findet, ist die Wahl des Herrn Gerichtsraths Fischer, eines so eifrig bemühten, humanen und freundlichen Mannes, daß es über ihn nur eine Stimme, die des ungetheilten Lobes, giebt. Und in der That, man kann nicht anders, als in dieses Lob miteinstimmen, wenn man bedenkt, wie sehr Sitte, Sprache und Bildung hier noch auf so niedriger Stufe stehen, daß das bloße Verständniß dem Herrn F. ein vollständiges Studium gekostet haben muß, besonders, da die Leute oft selbst nicht wissen, was sie wollen. — Eine noch größere Erweiterung bis zu einem allmonatlichen Gerichtstage (oder gar bis zu einem permanent stationirten Amte) mag wohl sein Gutes haben, allein da für kleinere Sachen hieselbst ja auch das Schiedsamt besteht, so scheint diese Erweiterung für jetzt noch sehr überflüssig. Ein Rentamt oder eine Intendantur Seitens des Rathes, der Canalbau durch die Nehrung und die Erhebung Stutthofs zu einer Art von Marktflecken, Sachen, wodurch die Nehrung zu heben und — zu retten wäre, das wären viel nöthigere Dinge; doch quae pia vota! Hat man doch schon öfter erlebt, daß Vormünder besser sorgen, als die leibeigenen Väter. — Der Gerichtstag erinnert mich von Neuem an den Eid. Es ist dies ein so gewichtiger, heiliger Act, daß er wohl eine nähere Beleuchtung und größere Vorsicht verdiente, da die meisten Leute in unserer Umgebung kaum die Bedeutung desselben kennen. So habe ich letzthin von einem Vorfalle sprechen hören, wo ein Mann sich die Verbindlichkeit gegen ein Frauenzimmer abgeschworen und doch ist Jedermann überzeugt, der Eid sei fasch. Verbürgen kann man so Etwas natürlich nicht, aber vox populi — vox Dei. Es kleben anderseits so viele abergläubische Nebengedanken da an, die den Leuten die Hauptsache aus den Augen rücken, daß es in der That traurig ist, wie arg es darum steht. „Ein körperlicher Eid" ist das Einzige, was Viele schreckt. Weiß der Leser auch, was ein „körperlicher Eid" sei? Gewiß nicht! Ein „körperlicher Eid" ist den Leuten ein solcher Eid, wobei der Schwörende auf „bloßen Knieen" liegend in Gegenwart von „10 geladenen Pistolen" schwört. Man lacht, vermuthet Uebertreibung, aber leider ist's nicht so, und es ist wahr, daß trotz alles bessern Unterrichtes solche Ideen in den Familien forterben und sich offenbaren, noch anno 1847 p. Chr. natum. — R. hat geschoren, daß er Z. Nichts schulde; bald darauf brennt ihm sein Haus ab: „Ha, ha, sagt man nun, R. hat falsch geschworen." — Y. erzählte mir neulich von W., dieser habe auf Anfrage des Gerichts, ob ihm das Haus gehöre, beschworen, daß er dem U. so und so viel darauf schulde (eine Schuld, größer als der Werth dreier solcher Grundstücke) und doch sei dem nicht so, er habe auch beschworen, daß er Nichts besitze und doch habe er noch eine Kuh gehabt und die sei ihm „crepirt" dafür; in seinem Leben schwöre er nie mehr, man könne ihm auch Stücke aus dem Leibe reißen. — V. hat durch Handschlag an Eidesstatt versichert, daß sie keinen weitern Nachlaß (als den eingereichten) ihres Manne kenne, und doch hatte sie 150 Rℓ. in der Kiste. O, sagte sie, ein Handschlag ist ja kein Eid. Doch genug, es ist so und kommt dieser letzte Fall sehr häufig vor.

Armuth und Raubanfall. In der vorigen Woche ist ein Schiffer, ein ganz armer Mann, der mit Hunger und Kummer den Winter durchlebt und eine sehr starke Familie von 10 Köpfen zu ernähren hat, auf einer nothwendigen Reise beim „alten Damm" angefallen und seiner letzten Baarschaft (20 Sgr.) beraubt worden. — Uebrigens muß man es unsern Polizeibeamten (besonders dem Gensd'armen D.) lassen, daß es ihrer Wachsamkeit gelungen ist, dahin zu wirken, daß die Sicherheit der Straßen wie der Gebäude im Ganzen und im Verhältniß der Noth noch wenig gefährdet gewesen ist. (Mehre Diebe, Vagabonden und Diebsbanden sind bereits festgenommen.) Die Noth aber ist fürchterlich und man erzählt sich, daß beim Hofbesitzer S. in F. neulich an einem Tage 287, schreibe: zweihundertsiebenundachtzig, Bettler gewesen sind, was übrigens ein angesehener Beamter, der gerade zugegen war,

bezeugen kann. Ein anderer Hofbesitzer hat in einer Woche Pfenning- und Groschenweise 13 Rß und ein dritter in wenigen Wochen löffelweise 30 Scheffel Mehl vertheilt, ungerechnet die andern Gaben. So stark ist die Bettelei — die Noth. Wie das weiter werden wird, mag Gott wissen, aber so viel ist gewiß, daß die Auswanderungsmanie sehr überhand nimmt, auch hier, wo man so lange gar kein Beispiel und kein Gedanken daran hatte, daß Einer auswandern könne oder wolle. Wir sprachen letzthin auch von der Armuth und Sie fragten zuletzt noch: „Aber wovon leben denn die Leute?“ worauf ich erwiderte: Vom Borgen und Betteln, denn der geringe Bernsteinfang sei nicht zu rechnen. (Freilich, der liebe Gott hat durch andere Gaben und zwar durch den überreichen Fang von Sardellen, Bücklingen, Breitlingen oder Häringsbrut, oder was es sonst sein mag, manchen Menschen vom Hungertode gerettet.) Doch will ich Ihnen hier einen Fall anführen, der der Erwähnung werth ist. Gestern war ich nämlich bei einem armen Käthner und fragte ihn, wie es ihm gehe, worauf die Antwort: „Traurig, seit drei Tagen haben wir unserer fünf zusammen, Nichts gegessen, als eine halbe Wrucke, die wir uns abgekröllt haben (d. h. gekocht ohne Salz und Schmalz) und das Kröllwasser haben wir dazu getrunken.“ Und — das ist Wahrheit! und auch die Wrucken waren erbetteltes Almosen.

## Theater.

Mittwoch, d. 14. Achte und vorletzte Gastdarstellung des Fräul. v. Marra: Gustav, oder der Maskenball. Große Oper in 5 Akt. m. Ballet v. Auber. Fräul. v. Marra: Page Oskar. Gustav: Herr Duban als Gast. Melanie: Fräul. Köhler. Ankarström: Herr Neumüller.

Vor einem in allen Räumen gefüllten Hause kam am Mittwoch Auber's Maskenball zur Aufführung, in welchem Fräul. v. Marra zum ersten Mal als Page auftrat. Die Vortrefflichkeit ihrer Gesangsleistung, die Lieblichkeit ihrer Erscheinung, die Anmuth ihres Spieles — Alles vereinigte sich, die Zuschauer zum enthusiastischen Beifalle hinzureißen. Was die übrige Darstellung betrifft, so kommt Manches, was nicht gelungen war, auf die Rechnung der ersten Aufführung, in einer Zeit, welche schon an und für sich die äußerste Anstrengung der Oper in Anspruch nahm. Verschweigen wollen wir nicht, daß unsere sehr geschätzte erste Sängerin, Frl. Köhler, die Rolle der Melanie, was den Gesang betrifft, mit gewohnter Kunstfertigkeit durchführte, wenn auch ihre enthusiastischen Verehrer einen Vergleich mit Fräul. v. Marra nach der heutigen Vorstellung wohl ganz aufgegeben haben, und daß unter den eingelegten Tänzen sich ein von Richard Genée componirter Glockentanz befindet, dem mit vollem Rechte der laute Beifall des Publikums zu Theil wurde. Dr. R. D.

## Kajütenfracht.

(Eingesandt.)

— Als in der letzten Hälfte des v. J. die Errichtung einer städtischen Pfandleihe projectirt wurde, gab es im Publikum über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit eines solchen Instituts nur eine Stimme und wurden andere Städte der Monarchie mit ihren bereits seit Jahren bestehenden gleichen Anstalten unserer Commune als Maßstab und Vorbild empfohlen. Die Vorarbeiten waren geschehen, das Geschäfts-Regulativ entworfen und bedurfte es nur noch der Wahl der Beamten, da starb der damalige Decernent, Bürgermeister Jacobi, und seit jener Zeit ist in dieser Sache nichts mehr geschehen. Ist es wahr, was man spricht, daß das Projekt einer städtischen Pfandleihe mehreren Mitgliedern des Hochedlen Raths eben deshalb mißfällig wurde, weil es von einem unbeliebten Collegen ausging, oder ist der jetzige Herr Decernent zu überhäuft mit Arbeiten? Jedenfalls wäre es Pflicht der Armen-Deputation, zu untersuchen und sich die Behinderungsgründe angeben zu lassen, weshalb dieses den Unbemittelten anerkannt nothwendige Institut nicht schon ins Leben getreten. Mehrere Bürger.

— Vor einigen Tagen fiel der Rottmann Kaminski aus Schwetz von der Langenbrücke in der Nähe des Frauenthores in das Wasser. Man dürfte aus diesem Unfall eine neue Veranlassung nehmen, die dort so verengte Passage irgendwie zu erweitern. —

## Provinzial-Correspondenz.

**Stolp**, den 14. April 1847.

Die Noth unter den Proletariern steigert sich hier mit jedem Tage und wir gehen daher der Zukunft nicht ohne Besorgniß entgegen; können wir sie auch nicht mit der im Jahre 1844 in Ostpreußen und vornemlich in Litthauen herrschenden vergleichen, so hat sie gleichwohl eine für die hiesige Gegend ungeahnte Größe erreicht. Aus dem amtlichen Nachweise, daß sich in Hinterpommern eine das Bedürfniß hinreichend deckende Quantität Getreides u. s. w. vorfinde, läßt sich durchaus gegen unsere Behauptung kein folgerechter Schluß ziehen: indem die täglichen Aufkäufe und Exporten die Bestände verringern und die Preise jäh in die Höhe treiben, und die arbeitende Klasse bei geringem Lohne jene durchaus nicht erschwingen kann; sie fällt daher dem Krämer anheim, der ihre mißliche Lage nun vollends zu seinen Gunsten ausbeutet. Kürzlich befand sich ein Schotte am Platz, um bedeutende Kartoffel-Aufkäufe — man sprach von 30—50,000 Scheffeln — zu bewirken; die Nachricht hievon verbreitete sich äußerst schnell durch die Stadt und erzeigte bei den Proletariern einen panischen Schrecken; das Geschäft ist indessen nicht zum Abschluß gekommen, da die präsentirte Waare den Anforderungen nicht entsprach und so ist denn auch die Furcht vor einem etwanigen Mangel dieses nothwendigen Lebensmittels wieder verschwunden. Unter diesen Umständen wissen wir dem Gouvernement aufrichtigen Dank: vor etwa 6—8 Wochen bedeutende Partieen Roggens in dem hiesigen Magazin aufgespeichert zu haben, um ihn demnächst an Arme gegen den Einkaufspreis wieder abzulassen. — Mit dem Eintritte besseren Wetters und der Wiederaufnahme der Chausseearbeiten, welches wir Beides sehnlichst herbeiwünschen, hoffen wir, daß sich die Verhältnisse der arbeitenden Klassen, wenigstens durch die Erzielung eines höheren Arbeitslohnes günstiger gestalten. Schließ-

lich lassen wir die augenblicklich hier am Platze abgeschlossenen Preise der Consumtibilien folgen: Weizen nur in kleinen Partien und zu 106 rtl.; Roggen bei geringer Zufuhr zu 70—72 rtl.; große Gerste zu 50—52; kleine 45—50; Erbsen zu 70—75; rtl.; Hafer zu 33—36; Wicken zu 56½—58⅓; Buchweizen zu 46—50 rtl. pro Wispel (zu 25 Scheffel gerechnet); Kartoffeln zu 28 — 30 sgr. pro Scheffel; Spiritus das Ohm (9600 pCt. nach Tralles) zu 28—30 Rthlr. zu haben. A.

**Insterburg**, den 13. April 1847.

Die Vorsteher der hiesigen Bürgerressource, welche Letztere nun bald ihr erstes Wiegenfest feiern wird, scheinen die durch die letzt erwähnten Mißhelligkeiten tourbirten Gemüther auf eine gute Art wieder reconciliiren zu wollen. Denn wenn irgend eine Curiosität in unsern Mauern eintrifft, so kann man darauf rechnen, daß die Mitglieder gedachter Gesellschaft eine Einladung dazu von daher erhalten. So wurde unlängst das Modell einer Eisenbahn, das wohl des Sehens werth war, von einem durchreisenden Mechanikus — wenigstens gab sich Herr Blanc als solcher aus — auf Kosten der Vereinskasse vorgezeigt und explicirt, auch fanden verschiedene Conzerte auf dieselbe Art im Ressourcenlokal statt. Wir können es keinesweges in Abrede stellen, daß sowohl Mittel als Zweck vollkommen Lob verdienen. Mögen auch immerhin einige Thaler bei solchen Gelegenheiten depensirt werden, so steht doch desto sicherer zu erwarten, daß unter dem Schutze der Concordia das Band der Gesellschaft wieder fester und selbst für die Zukunft dauernder gemacht werden wird. — In den letzten Tagen fand in dem hiesigen Realgymnasium eine extraordinaire Abiturienten-Prüfung statt, aus welcher 6 junge Leute als reif fürs höhere bürgerliche Leben hervorgingen und 2 mit der Weisung, noch bis zum Schlusse des Cursus (September d. J.) das Fehlende zu ergänzen, abgewiesen wurden. Wenn diese ihre Zeit benutzen und bei der nächsten Prüfung mit den übrigen 5, die sich noch dazu vorbereiten, glücklicher sind, so hätte die hiesige Schule den Ruhm, in einem Jahre 13 junge Leute als reif entlassen zu haben. Obschon dieses für die Schule ein deutliches Zeugniß abgiebt, so dürfte das Engagement eines englischen Lehrers, welcher am 1. d. hier eintraf, und den Unterricht in dieser Sprache bei den Schülern der 3 Oberklassen übernimmt, noch mehr dazu beitragen, um ihr den Ruf zu erhalten, wodurch sie die Frequenz ihrer Schüler bereits auf 280 gefördert hat. — Das hier stationirte Militair, nemlich der Stab und zwei Schwadronen des 1. Litthauischen Dragonerregiments, war mit Unterbringung der Pferde nicht zufrieden, da der größte Theil derselben sich in höchst schlecht bestellten Privat-Pferdeställen befand, so daß in der That manche Gefahr dadurch erwuchs. In Folge dessen wurde die hiesige Commune aufgefordert, Casernen, oder wenigstens ein oder zwei große Garnisons-Pferdeställe zu erbauen, widrigenfalls das Militair von hier nach einer andern Stadt verlegt werden sollte. Die Nothwendigkeit wurde nun zwar allgemein anerkannt, aber es wollte sich nicht ausmitteln lassen, ob die ganze Commune, oder aber die Ackerbesitzer allein dazu verpflichtet werden konnten und sollten. Dieser Skrupel gab Veranlassung zu mancherlei Conflikten, selbst zwischen Magistrat und Stadtverordneten, und hätte die ganze Sache auch leicht dahin gebracht, daß wir das Militair aus unsern Mauern ganz verloren hätten, da andere Städte, z. B. unsere Nachbarstadt Gumbinnen, sich freiwillig zu solchem Opfer erboten. Endlich gelang es dem Vorsteher Herrn Apotheker Bugisch und den Bemühungen mehrer Stadtverordneten, bei der letzten Zusammenkunft die Angelegenheit dahin zur Entscheidung zu bringen, daß die Kosten des Baues von der ganzen Commune, der allerdings der Nutzen von dem Militair zufiele, übernommen werden sollten, und somit wäre die Casernenfrage nunmehr endlich entschieden. — Zum Schluß bringt Referent noch die Kunde einer edlen Handlung, die wohl mit vollem Rechte verdient, veröffentlicht zu werden, da sie ein seltenes Beispiel von Dankbarkeit für geleistete Dienste giebt, die wir im Privatleben der meisten Menschen nicht sobald finden würden. Der hiesige Manufacturhändler R., der schon seit einer Reihe von Jahren seine Geschäfte, bei welchen er durch Fleiß und Sparsamkeit wohlhabend geworden, niedergelegt hatte, erfuhr, daß einer seiner früheren Gehilfen, der wohl alt und grau geworden, aber noch immer zu dienen gezwungen sei, sich wegen seiner Zukunft manche Sorge machte. Und was that der ehemalige Principal? — Er bestellte ihn zu sich, ging mit ihm auf das hiesige Land- und Stadtgericht und verschrieb seinem ehemaligen Diener die Zinsen von einem Kapital von 4000 Thaler, damit der, der ihm zu seinem Wohlstande mit verholfen hatte, im Alter nicht darben dürfte. Wem sollte dieser edle Zug der Dankbarkeit nicht wahrhaft gefallen, aber wo finden wir in dieser materiellen und egoistischen Zeit dergleichen an, selbst mit Diogenes Laterne?! 3.

---

**Marktbericht vom 12. bis 16. April.**

Das kalte, schlechte Wetter, verbunden mit den sowohl aus Holland wie England herübergekommenen bessern Nachrichten über den Getreide-Handel haben an unserm Markt nicht nur eine sehr gute Meinung wieder hervorgerufen, sondern auch die Preise bedeutend gehoben. Weizen ist in dieser Woche wohl 30—40 fl. pr. Last höher wie in voriger Woche bezahlt und besonders Roggen, wovon wir, wie von andern Sommergetreide-Arten keinen Vorrath haben und aus unserer Umgegend äußerst schwache Zufuhren erhalten, da unsere Landleute ziemlich ausgefahren haben, ist seit Montag, wider Erwarten, beinahe 100 fl. pr. Last gestiegen, indem unsere Bäcker während der Feiertage ihre Vorräthe verbacken haben, in der Hoffnung, jetzt bei offenem Wasser wohlfeiler anzukaufen, was leider fehlgeschlagen. Die Steigerung des Roggenpreises in Berlin auf fl. 100—102 pr. Wispel hat auch hier dazu beigetragen, den Preis herauf zu treiben, denn von der Weichsel wird das Wenige, was während des Winters gesammelt, nun dorthin geschickt und wir erhalten nichts davon. Hält der Frost noch einige Zeit an (es friert ja jede Nacht Thaler dickes Eis) so ist für die im Felde stehenden Saaten sehr zu fürchten, daß sie dadurch leiden werden.

Zum Verkauf wurde in dieser Woche ausgestellt: Weizen 519⅙ L., Roggen 15 L., Erbsen 17⅔ L., davon verkauft 453⅙ L. Weizen, 15 L. Roggen und 17⅔ L. Erbsen zu folgenden Preisen: Weizen 35 L. 130pf. a fl. 720, 20 L. 129pf. a fl. 713½, 6⅙ L. 128pf. a fl. 705, 34½ L. 127—29pf. a fl. 700, 65 L. 127—29pf. a fl. 685, 7½ L. 130—31pf. a fl. 680, 4½ L. 126pf. a fl. 675, 44⅙ L. 126-31pf. a fl. 670, 41 L. 127pf. a fl. 665, 4 L. 128pf. a fl. 655, 16 L. 124—28pf. a fl. 650, 10 L. 129pf. a fl. 645, 4⅗ L. 126—27 pf. a fl. 640, 38½ L. 124—27pf. a fl. 630, 1 L. 128pf. a fl. 615, 1 L. 121pf. a fl. 600, 120 L. 125—29pf. a fl. (?). Roggen 15 L. 120—21pf. a fl. (?). Erbsen 15½ L. a fl. 520, 2½ L. a fl. 505. Vom Speicher sind ca. 250 L. Weizen 127—31pf. a fl. 645—720 verkauft.

An der Bahn wird gezahlt für Weizen 124—33pf. 90—115 sgr., Roggen 115—25pf. 86—97 sgr., Erbsen 86—95 sgr., graue 100—105 sgr., Gerste 100—110pf. 68—75 sgr., Wicken 60—62 sgr., Hafer 32—37½ sgr. pro Scheffel. Spiritus 32 Rthlr. pr. 120 Q. 80 pCt. Tr.

---

**Briefkasten.**

An C. in M. Leider können wir erst heute das Bewußte absenden.

---

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

## Theater-Repertoir.

Sonntag, den 18. April. Zum Schluß der diesjährigen Theatersaison: Robert der Teufel. Große Oper mit Tanz in 5 Akten von Meyerbeer. Herr Hinterberger vom Stadttheater zu Magdeburg: Robert als Gastrolle.

---

Für die so liebevolle und allgemeine Theilnahme der Bewohner von Berent an dem am 11. d. M. daselbst stattgefundenen feierlichen Leichenbegängniß unseres guten Sohnes Robert und der hiebei empfangenen vielfachen Beweise von Liebe für den Verewigten so wie auch insbesondere für die großen Bemühungen seiner näheren Freunde und Bekannten, welche sich um dessen ehrenvolle Beerdigung so verdient gemacht, sprechen wir hiermit unsern tief empfundenen Dank aus. Die Erinnerung hieran wird unserm Smerze eine sanfte Linderung gewähren.

Tiehsen, Major a. D.
Auguste Clara, geb. Roscius.

---

## Auktion.

Dienstag, den 20. April d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen Schmiedegasse No. 100 und 101 öffentlich meistbietend verkauft werden: 2 grüne Marmor-Kamin-Säulen, Marmorfliesen, 2 Hausthüren, 2 Flügelthüren mit und 4 dito ohne Glas, 41 Glas und andere Thüren, sämmtlich mit Gerüste, 1 große Haustreppe (gut erhalten), 7 kleinere dito, 21 Oefen zum Abbrechen, 153 Fenster mit Gerüste, Fensterladen, Lamperien, 1 Holzdecke, div. Schornsteinklappen, Krippen, Raufen, Schlösser, Anker, Mauerstifte, Ofenthüren, Ofenbleche, Roststäbe, so wie mehre zum Bau gehörige Eisen und Holzsachen. Außerdem eine kupferne Destillirblase von 140 Quart nebst Helm, 1 eiserner Comtoir-Waschtisch, 1 große Kaffeetrommel, 2 kleinere dito, 1 Bratpfanne, mehre Kessel und Grapen, große und kleine Fässer mit eisernen und hölzernen Bänden, Bütten, Balgen, Eimer, Tische, Bänke, eiserne Reifen, Taue, 1 großer Handwagen mit Bäume und Kasten, auch einspännig zu fahren, 1 Schlitten, Dammflechten, Drehschemel, mehre Gänge Räder, Geschirre, Zäume, 4 lederne Vorder-Seilenstränge, div. dito, Handwerkszeug, einige Möbeln und mehre Haus- und Wirthschafts-Geräthe.

J. T. Engelhard, Auktionator.

---

Da meine **Gastwirthschaft** jetzt vollständig eingerichtet ist, so bringe ich dieselbe einem **geehrten Publikum** ganz ergebenst in Erinnerung, mit dem Bemerken, daß sich sowohl von der Burgstraße wie auch vom Kalkorte ein Eingang befindet. Lewerenz.

Englische feuerfeste Chamotte-Steine (fire bricks) offerirt billigst J. C. Gamm.

---

Die **Berlinische Feuer-Versicherungs-**Anstalt versichert Gebäude, Mobilien und Waaren i. d. **Stadt** u. a. d. **Lande** zu **billigen** Prämien.

**Alfred Reinick**, Brodbänkengasse 667.

---

Das hiesige wohlbekannte Handlungsgeschäft des verstorbenen Kaufmanns Herrn Johann Wilhelm Oertell soll, nebst den beiden Grundstücken am hohen Thor, in welchen dasselbe seit einer langen Reihe von Jahren mit sehr günstigem Erfolge betrieben worden ist, so wie in Verbindung mit einem in der Halle belegenen kleinen Speicher aus freier Hand zu einem mäßigen Preise verkauft werden und bleibt es dem Käufer anheim gestellt, die Waarenbestände mit zu übernehmen oder nicht. Nähere Nachricht ertheilt Herr Friedrich Mogilowski jun. auf Langgarten.

Die Johann Wilhelm Oertellschen-Erben.

---

Die Kaltwasserheil-Anstalt zu Reimannsfelde nimmt zu jeder Zeit Kranke auf.

Elbing, den 9. April 1847.

Dr. Cohn.

---

☞ Meine Wohnung ist jetzo Wollwebergasse № 1987 im Hause des Herrn Kaufmann Wüst, woselbst sich auch die von mir errichtete orthopädische Anstalt befindet.

Danzig, den 12. April 1847.

Dr Rollau,
practischer Arzt, Operateur u. Geburtshelfer

---

Nach Empfang eines größern Transports empfehle ich **englische Stahlfedern**, elastische und verbesserte Federhalter in größter Auswahl.

B. Kabus, Langgasse № 407.

## COLONIA.

Die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „COLONIA" zu Cöln a. R. versichert sowohl Gebäude als bewegliche Gegenstände jeder Art gegen feste billige Prämien.

Der unterzeichnete, zum Abschluß der Versicherungs-Policen bevollmächtigte Haupt-Agent, so wie die Unter-Agenten für Danzig, Herr **F. C. Rintz, Hopengasse No. 638.**, und für Neufahrwasser Herr Apotheker **F. Prochnow** sind jederzeit bereit, Auskunft zu ertheilen und Versicherungs-Anträge entgegen zu nehmen.

Danzig, den 15. April 1847.

**C. F. Pannenberg,**
Langgasse № 368.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.